



Nora Somaini inszenierte „Hamlet“  
für die Shakespeare Company  
Text: Christian Emigholz



Fotos: Marianne Menke

## IM RING DER GEISTER



**H**amlet ist heute. Was Nora Somaini und ihre sechs Schauspieler auf die Bühne des Theaters am Leibnizplatz gebracht haben, spielt nicht in grauer Vorzeit. Wir begegnen einer mystischen Welt, in der es ein Innen und ein Außen gibt.

In der Außenwelt drehen die Geister ihre ebenso ritualisierten wie gemächlichen Runden, sind dabei nackt, nur mit Plastikregenmänteln bekleidet, bewegen sich gekrümmt, als seien sie wieder zu Embryos geworden. Ihre Runden drehen sie um die Innenwelt, die in einen Ring aus Plastikfolie gehüllt ist: ein schützender Kokon. Auf diese Welt der Geister – aus dem Geist von Hamlets Vater ist ein bis zu fünfstimziger Chor geworden – legt die Regisseurin besonderes Gewicht, denn ihr Kreisen in scheinbar zeitloser Unendlichkeit reduziert das aktuelle Geschehen im Innen auf eine Momentaufnahme: alles ist vergänglich.

Nora Somaini hat radikal gestrichen: Diverse Rollen sind weggefallen, das Theater auf dem Theater, die Mausefalle, die Hamlet mit einer Schauspieltruppe aufstellt, um Claudius des Mordes an seinem Vater zu überführen, ist durch eine Videosequenz ersetzt, die wie ein Horrorfilm wirkt. Die Striche machen Sinn, konzentrieren das Geschehen auf den Konflikt zwischen Claudius und Gertrude auf der einen und Hamlet auf der anderen Seite.

Am dänischen Hof ist alles in Etikette erstarrt. Claudius (Peter Lüchinger) und Gertrude (Svea Meiken Petersen) sowie ihr „Presse-sprecher“ Polonius (Michael Meyer) flüchten in manierierte Gesten. Auch Hamlet spielt diese Erstarrung mit, fällt plötzlich um, weil hier alles übertrieben sein muss. Das ist ein Panoptikum der seltsamen Gestalten, die aber munter intrigieren. Polonius und Laertes (Gunnar Haberland) sind zugleich Rosencrantz und Guildenstern; Betrüger, die doppelt betrügen.

Was ist Hamlet in dieser Riege? Der baum-lange Christian Bergmann gibt einen kraft-vollen Dänenprinzen, dessen Sache nicht das empfindsame Reflektieren ist. Das berühmte „Sein oder Nichtsein“ wirft er achtlos hin, es bedeutet ihm nichts. Er wird zusehends von der Geisterwelt infiziert, schwankt zwischen Innen und Außen. Hamlet fehlt ein Freund, denn Horatio (Janina Zamani) ist es nicht, selbst wenn er sich gelegentlich an Hamlet klammert. Horatio scheint nicht hier, nicht dort zu Hause. Eine indifferente Figur, deren Rolle Nora Somainis Inszenierung nicht erfasst, vielleicht nicht erfassen will. Ansonsten geht das böse Spiel wundervoll auf, selbst wenn das finale Duell zur Lachnummer geworden ist.